

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 29. November.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Das ist das Eigene der Gelübde, daß sie die Kraft des Menschen entscheidend fixiren und in der einmal ergriffenen Richtung forciren. Abgesehen aber auch hiervon sind sie der natürliche Ausdruck einer hohen Begeisterung für eine große und heilige Sache. Wer solche mit vollem Herzen ergreift und sich Gott in mächtiger Entschiedenheit weihet, thut es nicht (und kann es nicht thun) für heute oder morgen; er thut es vielmehr (und so treibt ihn der Geist) für ewig.

Nekrolog

des P. Bernhard Foresti, Kapitulär in Einsiedeln, gest. den 6. Okt. 1851.

Einige Notizen über das Leben des verdienstvollen Mannes, vielfährigen Jugendbildners, trefflichen Musikdirektors und Komponisten, Sekretärs der schweiz. Benediktiner-Kongregation, eines edeln und lebenswürdigen Charakters, werden, wenn sie auch etwas verspätet erscheinen, gewiß vielen Lesern der Kirchenzeitung, zumal allen denen, die den Verstorbenen kannten, willkommen sein.

P. Foresti war geboren in Mailand den 4. April 1774, sein Vater war ein angesehenes Bürger jener großen Stadt, die Mutter, eine geborne Krenzlin aus dem Kanton Zug, deren Vater nach Mailand gewandert war. In der Taufe erhielt Foresti den Namen Cesar. Nachdem er zuerst einige Schulen in Mailand besucht hatte, kam er nach Vellez in die dortige gegenwärtig noch bestehende einsiedlische Schulanstalt, wo damals der bekannte nachmalige Abt Conrad Tanner jener Schule einen neuen Aufschwung gegeben und besonders viele Söhne adelicher Familien aus Mailand in dieselbe aufgenommen hatte. Dort blieb Foresti nur eine kurze Zeit, und schon 1785 im Okt. kam der eilfjährige Knabe über den Gotthard nach Einsiedeln in die Klosterschule. Wohl faßte er schon, wie

er selbst erzählte, beim ersten Anblick des Klosters den Entschluß: Hier werde ich bleiben; doch mochte die strenge Lebensart der Konvikturen dem zarten Milanesen anfänglich etwas schwer fallen, wie es ihn denn namentlich schmerzte, als er sein zierliches Haarzöpfchen der Disziplin zum Opfer bringen mußte.

Als Logatus in Einsiedeln studierte der kleine Cesar fleißig und, wie es sich auch später zeigte, mit Erfolg und wirkte dabei als Diskantist wacker auf jenem Orchester mit, das er nachher so lange als Maestro dirigiren sollte. Im Studium und Gesang war einer seiner Rivalen der nachmalige Abt Celestin Müller, der auch zuweilen gerne, mehr als ein halbes Jahrhundert später, zur Erinnerung an jene sangreichen Jugendjahre mit P. Foresti ein Duetto sang.

Im Jahr 1790 trat Foresti zu Einsiedeln in's Noviziat und erhielt bei der hl. Profession im folgenden Jahre den Klostersnamen Bernard.

Die Jahre, die er den höhern Studien widmen sollte, waren der französischen Revolution wegen sehr unruhig, und noch hatte er dieselben nicht ganz vollendet, als die Wellenschläge jenes Weltsturmes auch die innern Thäler der Schweiz erreichten, und Schauenburgs Armee das Thal Einsiedeln besetzte. Foresti floh mit seinen Mitbrüdern, denen das furchtbarste Loos angedroht war, und kam unter mancherlei Abentheuern nach der Probstei St. Gerold, wo sich mehrere Kapitularen unter dem Schutze des österreichi-

sehen Abtes um ihren Abt versammelt hatten. Hier blieb er eine Zeitlang, setzte, so gut es anging, seine Studien fort, half den Uebrigen im Chöre (denn es wurde da einigermaßen die klösterliche Tagesordnung wie in Einsiedeln fortgesetzt) und feierte dann am 15. Augst. 1798 ebendasselbst seine erste hl. Messe. Darauf wurde er nach St. Blasien geschickt, wo er bis zur Rückkehr nach Einsiedeln blieb, und im Umgange so vieler gebildeter Männer Vieles, besonders im Fache der Tonkunst, lernte; daher er von diesem Aufenthalt in St. Blasien immer mit besonderer Freude und Liebe sprach.

Als schon im Jahr 1802, ehe noch des mächtigen Konsuls vermittelnde Stimme Ruhe und Sicherheit gewährte, einige Kapitularen in ihr ausgeplündertes Kloster zurückkehrten, war P. Bernard unter diesen einer der ersten und half da unter Anderm bald nach seiner Rückkehr bei Wiederaufstellung und Ordnung der Bibliothek, die von Zürich her, in das frühere, heitere Lokal zurückgeführt war. Nebstdem fehlte es nicht an anderer Arbeit, da die Wallfahrt allmählig wieder begann, und Manches neu zu organisiren und der Arbeiter nur Wenige waren.

Eine Hauptarbeit für unsern P. Foresti sollte aber fortan die Jüngererziehung werden, wozu ihn sein milder Charakter, wie seine reifen Kenntnisse besonders in der latein. Sprache hinlänglich befähigten. Einige Jahre war er Professor an der s. g. klösterl. Schule in Schwyz, wo er jetzt noch in gutem Andenken steht, und wo besonders Mancher, der später in den geistlichen Stand trat, ihm seine erste wissenschaftliche Bildung verankte.

In Einsiedeln selbst lehrte er viele Jahre besonders die rhetorischen Fächer und war auch etwa zehn Jahre lang Präsekt der Klosterschule. Mehr noch als durch seine Kenntnisse wirkte er hier durch seinen, die Herzen gewinnenden Charakter. Diese Lebhaftigkeit des italienischen Blutes im Vereine mit großer Güte und Milde, diese genaue Kenntniß des jugendlichen Gemüthes, ohne damit zu prahlen, diese glückliche Leitung desselben, ohne den Zwang fühlen zu lassen, dieses Gewähren jeder unschuldigen Freude bei höchstem Ernst gegenüber von wirklichen Fehlern, diese Kunst, die jungen Leute auch außer der Schule zweckmäßig zu beschäftigen: das und so vieles Andere noch machte den P. Foresti seinen Schülern lieb, und es ist merkwürdig, wie diese Schüler, wenn auch später noch so verschieden in vielen andern Rücksichten, wenn auch hochgestellt durch Aemter und Würden, ihrem Lehrer aufrichtige Achtung und Liebe bis zu seinem Tode zollten, wovon auffallende Züge angeführt werden könnten.

Bis zum Herbst 1821 blieb P. Foresti beim Klostersgymnasium angestellt, worauf ihn Abt Tanner zum Novizenmeister ernannte, welche Stelle er etwa 10 Jahre lang

befleidete. Die Meisten von denen, welche jetzt die wichtigsten Posten im Kloster versehen, standen unter seiner Leitung, und erinnern sich sämmtlich mit Vergnügen jener Periode.

Inzwischen besorgte P. Bernard lange Zeit hindurch noch zwei wichtige Geschäfte. Er war nämlich Musikdirektor und Sekretär sowohl des Kapitels als der Benediktiner-Kongregation. In der Musik war er ein feiner und gründlicher Kenner, und wenn auch sein Gesang und Klavierspiel wegen unglücklichem Organ nicht ausgezeichnet war; so waren dafür seine theoretischen Kenntnisse und sein Talent für Musikdirektion wirklich ungewöhnlich zu nennen. Von seinen musikalischen Kompositionen erwähnen wir hier, außer einigen Offertorien und einem Credo besonders eine große Reihe vierstimmig gesetzter Antiphonen, die in musizirten Vespers gesungen werden, und in denen contrapunktische Fertigkeit mit Wahrheit und Anmuth des Stils glücklich verbunden sind. Ein eigenes Verdienst erwarb sich P. Foresti dadurch, daß er, obwohl Italiener, und in seiner Jugend ausschließlich nur an modern-italienische Musik *) gewöhnt; dennoch den hohen Werth klassischer deutscher Musik anerkannte und derselben trotz vielen Widerspruchs Eingang verschaffte, wozu besonders die gelungenen Anführungen der Haydn'schen Oratorien und Messen, die er zu Anfang der Zwanziger-Jahre möglich machte, nicht wenig beitrug. Auch auf Vermehrung des Musikarchives war er unablässig bedacht, und hatte deswegen verschiedene Verbindungen angeknüpft, wie er denn auch selbst eine Unzahl von Musikstücken kopirte und für kirchlichen Gebrauch arrangirte. Dazu fand er besonders Anlaß und Muße, als er 1814 seine Vaterstadt Mailand besuchte und in Folge eines Falles vom Pferde auf dem Gotthard einen Fuß verletzete, was ihn nöthigte, über ein Jahr lang zu Hause das Bett zu hüten, wo er immer nur an sein Kloster dachte, und fleißig dem Kopiren von Musikstücken oblag.

Als Kapitelssekretär, wozu ihn sein eleganter, fließender lateinischer Styl besonders befähigte, führte er größtentheils die offizielle Korrespondenz mit Rom und der Nuntiaturs; setzte die Kapitelsbücher fort, und schrieb nebst dem dreißig Jahre lang ein Diarium, das einst auch für die Geschichte erwünschten Stoff liefern dürfte. Es mag hier bemerkt werden, wie überhaupt P. Foresti in der Thätigkeit und Regelmäßigkeit sein Leben und seine Freude fand, wie er denn auch durch mehr als dreißig Jahre ununterbrochen seine meteorologischen Beobachtungen aufzeichnete.

*) Modern-italienisch nennen wir sie im Gegensatz zur bessern Zeit des XVII. Jahrhunderts.

Als Kongregationssekretär war er Schriftführer bei allen dießfälligen Verhandlungen und Erlässen, wohnte vermöge dieser Stelle und als Notarius apostolicus den Wahlen der Aebte in verschiedenen Klöstern bei, was ihm manche interessante Bekanntschaft zuführte. Besonders beliebt und angesehen war er eine lange Reihe von Jahren hindurch bei den apost. Nuntien in der Schweiz und andern römischen Prälaten, die er persönlich oder durch Briefwechsel kennen gelernt hatte, und mit denen er fortwährend in den freundschaftlichsten Relationen stand.

Nicht unerwähnt darf bleiben, wie unermüdet der Verbliebene im Beichtstuhle war, wo er mehr durch Herzengüte als durch Strenge die Seelen gewinnen wollte.

Seit einigen Jahren nahmen die Kräfte des hochbetagten Greises ab; doch besuchte er noch bis wenige Wochen vor seinem Tode die gemeinsame Konventtafel, und so lange er konnte auch den öffentlichen Gottesdienst, zumal auch das Hochamt. Sein Tod war eine wahre Euthanasie, ein allmähliges, schmerzloses Auslöschen der Lebenskraft. Am Tage vor seinem Tode sagte er noch: „Uebermorgen sind es 66 Jahre, seitdem ich ins Kloster gekommen bin.“ Er erlebte den Tag nicht mehr, Montag, den 6. Okt. schlummerte er sanft hinüber. Sein Andenken bleibt gezeichnet.

Erwiderung aus dem Aargau.

In vorletzter Nummer (46) hat die Kirchenzeitung unter den „kirchlichen Nachrichten“ einen Artikel in ihre Spalten aufgenommen, der vielseitige Mißbilligung erfahren hat. Ich fühle mich daher gedrungen, im Interesse der Wahrheit und Billigkeit hierauf zu erwidern.

Eine etwas voreilige und nicht gehörig unterrichtete Feder spricht daselbst die Klage oder den Tadel aus: „Beim Mangel an Geistlichen, namentlich an Hülfspriestern im Aargau, schreie man nicht, auch geistlicher Seits nicht, sich gehörig dafür zu verwenden, daß diese Noth gehoben werde.“ Zum Beweise dieses Sages wird die Thatsache angeführt, daß der katholische Kirchenrath in seiner letzten Sitzung die zwei wohlw. Herren Bertele und Hoffmann — Bewerber um Hülfspriesterstellen — abgewiesen habe.

Ueber diese beiden wohlw. Herren bemerke ich vorerst, daß sie keine Schweizerbürger sind, sondern der Eine aus Frankreich, der Andere aus Vatern. In Betreff des Hrn. Bertele will ich nicht näher untersuchen, ob das Prädikat „vortrefflich“, das Herr Einsender jenes Artikels ihm beilegt, benanntem Herrn verdienter. Maßen zu-

komme, oder nicht, darüber mögen sowohl seine Studienzeugnisse als auch sein ehedoriger Prinzipal, Domherr Rohrer, entscheiden. Aber doch wird es mir Niemand als unbescheiden deuten, wenn ich die Vermuthung auszusprechen wage: Hr. Bertele selbst werde sich gewiß nicht berechtigt glauben, auf dieses Prädikat Anspruch zu machen. In Bezug auf Hrn. Dr. Hoffmann kann ich nicht verhehlen, daß es auffallen muß, daß benannter Missionär seinen schönen — wie verlautet — 15jährigen Wirkungskreis in Amerika verlassen hat, und nun nicht in seinem Vaterlande, sondern gerade im Aargau seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen wünscht, wo die Anzahl der Geistlichen im Vergleich zu jener von Amerika wohl mehr als um das Doppelte größer ist. Ich möchte überdies von Hrn. Einsender auch gern die Gründe vernehmen, welche Hrn. Hoffmann bewogen, seine jüngst in einem Schweizerkanton bekleidete Stelle eines geistlichen Gehülfen so bald wieder aufzugeben und nun eine andere im Aargau zu suchen?

Was die Abweisung benannter Herren von Seite des kathol. Kirchenrathes betrifft, so darf ich mit Grund vermuthen, daß sie geschehen sei, theils aus der lobenswerthen Vorsicht, die Hr. Einsender selbst in erwähntem Artikel anerkennt, theils aus der bindenden Nothwendigkeit der bestehenden Gesetze. — Der kathol. Kirchenrath — wenigstens die Mehrzahl seiner Mitglieder — ist durch mancherlei Erfahrungen zur Ueberzeugung gelangt, es sei für die Katholiken des Aargaus weit heilsamer, wenige aber würdige, tüchtige und thätige, als viele aber minderwürdige, untüchtige und unthätige Geistliche zu haben.

Diese Ueberzeugung macht er mit weiser Vorsicht seit einiger Zeit besonders geltend, wenn Geistliche aus dem Auslande um Aufnahme in dem Aargau sich bewerben, deren Leben und Bildung unbekannt sind. Er — der kathol. Kirchenrath — weist solche mit Recht auf die bestehenden aargauischen Gesetze hin, welche nun einmal Prüfungen verlangen von aargauischen wie von ausländischen Geistlichen. Durch dieses vorsichtige Benehmen beugt der jetzige Kirchenrath jenem Vorwurfe vor, der ihm früher mehr als einmal gemacht worden: „er sei unvorsichtig und prüfe nicht, sondern nehme Jedweden auf, der den Paß eines Geistlichen vorweise“.

Wie sehr geneigt übrigens der aarg. kathol. Kirchenrath ist, Geistliche aufzunehmen und für den Aargau zu gewinnen, davon haben wir den klaren Beweis, den dieses Blatt in No. 40 I. J. in seiner Mittheilung über D. Zimmermann zu Tage gefördert hat. Zu dem, was damals der kathol. Kirchenrath in jener Angelegenheit gethan hat, kann ich nun, gemäß zuverlässiger Mittheilung, noch hinzufügen: daß die gleiche Behörde in derselben letzten Sitzung, in welcher sie oben erwähnte Herren nicht abson-

bern an die Gesetze gewiesen, neuerdings Schritte gewagt, um die Regierung zur Zurücknahme ihres gegen Hrn. Zimmermann erlassenen Beschlusses zu bewegen. *) In der gleichen Sitzung hat sie zwei jungen aarg. Theologen, welche die gesetzlichen Prüfungen noch nicht bestanden haben, die Erlaubniß erteilt, die Stelle eines Vikars und Frühmessners im Aargau übernehmen zu dürfen.

Bei Erwägung der anerkennenswerthen Bemühungen, die der gegenwärtige kath. Kirchenrath an den Tag legt, um würdige, und wo möglich auch tüchtige Geistliche, namentlich aargauische Söhne in den Weinberg des Herrn entsenden zu können, glaube ich den Tadel, welchen Einsender des berührten Artikels über diese Behörde ausgesprochen hat, als unbegründet, und den sehr unartigen Ausdruck „Placebo-Sänger“, als beleidigend und weithinend erklären zu dürfen. Ich kann überdies Hrn. Einsender, dem ich Eingangs Voreiligkeit und nicht gehörige Sachkenntniß vorgeworfen, des Bestimmtesten versichern, daß der hochw. Kapitelsbesan, „der auch im Kirchenrath sitzt“, in benannter Sitzung sich für die provisorische Anstellung des Hrn. Bertele verwendet hat, aber, wie natürlich, mit seinem Antrage und seiner Stimme allein geblieben ist.

Möge Hr. Einsender künftighin als minder voreilig und weniger befangen in Beurtheilung ähnlicher, das Wohl der Katholiken im Aargau betreffender Dinge sich erweisen; dann wird sein Eifer zum Heile frommen, sonst aber Schaden! — ! Sapiienti sat!

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. Montag, den 24. Nov. fand in der hiesigen Spitalkirche eine seltene und rührende Feierlichkeit statt. Schwester Walther, die würdige Oberin der Spitalschwestern, beging ihr Ordens-Jubiläum oder den fünfzigsten Jahrestag der Ablegung der Gelübde. Die kirchliche Feier bestand in Predigt und Hochamt. Die Predigt hielt Hr. Professor Weissenbach über den Text: „Tua... Pater, providentia gubernat“ (Sap.

*) Hr. Zimmermann hat kurz vor seiner Abreise nach Wohlerau, wo er zum Kaplan erwählt worden, dem kath. Kirchenrath eine Zuschrift überreicht, worin er dieser Behörde seinen wärmsten Dank ausspricht für die Bemühungen, die sie sich seiner wegen hat kosten lassen. Diese Zuschrift bewog den Kirchenrath zur einstimmigen Schlußnahme: „hoch einmal der Regierung über den gesetzwidrigen Ausschluß des Hrn. Zimmermann Vorstellungen zu machen.“

14, 3), und zeigte in ausgezeichnetem Vortrage das Walten der göttlichen Vorsehung über das Institut der barmherzigen Schwestern in Solothurn und über die Jubilatin insbesondere. Die Theilnahme der löbl. Stadtverwaltung, vieler angesehenen geistlichen und weltlichen Herren, eines zahlreichen Publikums an dieser Festlichkeit war ein erfreulicher Beweis, daß man nicht nur die Verdienste der greisen Ordensperson für das Spital in jeder Beziehung anerkenne, sondern daß man auch Sinn für die Aufopferung habe, mit welcher sich die barmherzigen Schwestern dem Dienste der leidenden Menschheit widmen.

— Nach dem Directorium oder Kirchenkalender der Basler-Diözese für 1852 sind aus diesem Bisthum während des letzten Jahres 21 Priester gestorben (vom 9. Okt. 1850 bis und mit dem 21. Sept. 1851) und nur 14 neue Priester geweiht worden. Die Verstorbenen vertheilten sich auf die Kantone wie folgt: Luzern 9, Aargau 4, Solothurn 4, Zug 2, Bern 2; die neu Geweihten: Luzern 7, Aargau 2, Zug 2, Solothurn 1, Bern 1, Baselland 1.

— Appenzell A. R. h. Der Gr. Rath hat in theilweiser Aufrechterhaltung eines ältern Gesetzes gegen Profelytenmacherei festgesetzt, es soll den Geistlichen allen Ernstes untersagt sein, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Gr. Rathes einen Katholiken in Unterricht zu nehmen.

— Aargau. Nach dem Entwurfe der Verfassungsrevisions-Kommission wird den Gemeinden ein dreifaches Vorschlagsrecht bei der Wahl ihrer Geistlichen eingeräumt; der Antrag auf freie Wahl der Pfarrgeistlichen durch die Gemeinden wurde verworfen.

Gleichfalls verworfen wurde der Antrag auf sofortige Aufhebung des Verbotes, jene, die bei Jesuiten studirt, zu den Staatsprüfungen zuzulassen.

Dagegen wird dem Staate das Recht zuerkannt, die wenigen im Kanton Aargau noch geduldeten, eben nicht reichen Frauenklöster auch außerordentlich zu besteuern!

— Schwyz. Einsiedeln, 19. Nov. (Brief.) Bei uns ist es gegenwärtig ganz stille und ruhig, recht im Gegensatz zu dem bewegten Herbstleben, das uns Feste und Gäste mancherlei Art in Menge gebracht hatte. Denn nebst den kirchlichen Festen erfreuten wir uns eines übersplendiden Sängersfestes und einer Kantonalmusterung. Die große Engelweihe gieng ohne Störung vorüber, und war besonders am ersten Sonntag (14. Herbstm.) stark besucht. — Die Schule wurde am 18. Weinmonat mit etwa 150 Schülern eröffnet und ist jetzt ordentlich im Gange. Eine kleine Festlichkeit wird künftigen Sonntag stattfinden, da zwei hl. Leiber von hiesiger Klosterkirche aus in die nahe Filialkirche von Wilerzell übertragen werden. — Aus dem Kanton Schwyz bereiten sich ziemlich viele junge Leute zum geistlichen Stande vor,

was bei dem auch hier allmählig fühlbar werdenden Priester-mangel ein erfreuliches Zeichen ist.

— **Thurgau.** Ungern trennen wir uns von einem theuern Freunde, der uns, wenn auch nur auf kurze Zeit, verläßt, und im Scheiden noch senden wir ihm einige Blicke nach, bis er hinter den Bergen verschwindet... So sei es auch uns erlaubt, noch ein Vergißmeinnicht auf das Grab des in Nummer 45 der Kirchenzeitung rühmlichst erwähnten seligen Defans Lienhart niederzulegen. Wie sehr derselbe im Leben verehrt wurde, beweist die rührende Theilnahme, mit der sein Leichenbegängniß sowohl von Seite des Volkes als auch der Geistlichkeit gefeiert wurde. Acht- unddreißig Geistliche folgten seinem Sarge. Auf Ersuchen hat ihn sein treuer Freund, der hochw. Herr Augustin, Prälat des aufgehobenen Stiftes Kreuzlingen, zur Erde bestattet. Der hochw. Herr Kammerer, Pfarrer zu Bischofszell, hielt die Trauerrede.

— **Freiburg.** (Eingef.) Die Hochw. PP. Pistorianer Czek und Zrna werden wiederum im Wochenblatt aufgefordert, sich wegen Unterschlagung von Staatsgut (?) vor den freiburgischen Gerichten auf bestimmten Termin zu stellen, wo nicht, so werde ein Kontumazurtheil erfolgen. Dem Vernehmen nach ist P. Zrna gestorben. Der ist also vor dem höhern Richter erschienen, vor dessen Tribunal seiner Zeit auch die Herren von Freiburg werden geladen werden. Da wird es sich zeigen, wer fremdes Gut angetastet habe. Einstweilen wird Manchem das Sprüchlein einfallen:

Die Freiburger hängen Keinen, 1850, 1851
Sie hätten ihn bevor.

— Die neue schöne Kirche zu Belfaur ist Sonntag den 23. Nov. vom Hochw. Herrn Moullet, Generalvikar, eingesegnet worden.

— Die Nachricht in Nr. 43 der Kirchenz., daß 13—14 Theologen von Freiburg in Sitten, unter der Leitung des Superiors des ehemaligen Seminars in Freiburg, die Kurse des dortigen Seminars mitmachen, wird von Freiburg aus widersprochen. Man ist wohl mit einem solchen Vorhaben umgegangen; allein die Regierung von Wallis wollte nicht gestatten, daß diese Theologen unter der Leitung von freiburgischen Priestern ständen.

— **Luzern.** Nach dem „Volksblatt“ ist Herr Sigrist wegen angegriffener Gesundheit beim Regierungsrathe um Entlassung von seiner Stelle als Kantonschulinspektor eingelangt.

— **Tessin.** Der Konflikt zwischen dem Erzbischofe von Mailand und der Regierung von Tessin soll das Kollegium in Polleggio betreffen.

— **Türkei.** Es schien einige Zeit wieder, die Frage wegen der heiligen Orte in Palästina könnte eine für die Ka-

tholiken günstige Lösung bekommen. Nun wird aber dem „Journal des Débats“ aus Konstantinopel geschrieben: „Die Frage wegen der heiligen Orte ist in eine mißliche Phase getreten. Der französische Gesandte, Herr v. Lavalette, war gerade auf dem Punkte, sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Grundlagen zu verständigen, wie die Katholiken und die Griechen die von erstern beanspruchten Heiligthümer gemeinschaftlich benutzen könnten, als Fürst Gagarin einen eigenhändigen Brief des Kaisers von Rußland an den Sultan nach Konstantinopel brachte. In diesem Briefe, welchen Herr von Titoff dem Sultan in besonderer Audienz überreichte, bittet der Kaiser den Sultan und verlangt es als Gunst in seinem eigenen Namen und im Namen seiner Familie und seiner Religion, in dieser Angelegenheit nicht weiter vorzugehen und den französischen Ansprüchen nicht statt zu geben. Diese Bitte ist von den wärmsten Versicherungen der Freundschaft und Ergebenheit begleitet. Der Sultan hat hierauf seine Minister veranlaßt, die Unterhandlungen mit Herrn v. Lavalette auszusetzen. Letzterer hat von seinem Sommeraufenthalte aus lebhafteste Einsprache beim türkischen Ministerium erhoben und das Beziehen der Stadt-wohnung bis zum Eintreffen einer befriedigenden Antwort aufgeschoben.“

— **Frankreich.** Der Verein des heil. Franz Regis zu Strassburg, welcher sich die schöne Aufgabe gesetzt hat, wilde Ehen in rechtmäßige umzuwandeln, und zwar durch brüderliche Ermahnung, Verwendung bei Behörden und Geldunterstützung zur Bezahlung der Taxen (die früher etwa 24 fl. jetzt 8 fl. betragen), hat binnen zehn Jahren seines Bestandes 760 ungesetzliche Verbindungen zur Regelung übernommen, und mit einem Kostenaufwand von 4446 Franks gegen 700 davon glücklich geregelt und 363 Kindern die Wohlthat der Legitimation verschafft.

Der Bischof von Grenoble hat unterm 19. Sept. 1851 einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er das Faktum der Erscheinung der sel. Jungfrau auf Salette als authentisch erklärt und daselbst eine Wallfahrtskirche errichten zu lassen verspricht. Wir werden das merkwürdige Aktenstück in einer der nächsten Nummern der Kirchenzeitung mittheilen.

Ueber die Fortschritte des kirchlich-religiösen Lebens in Frankreich vernimmt man fortwährend die erfreulichsten Nachrichten. Der unermüdliche Eifer und die edle Aufopferung des französischen Klerus fängt an, reichliche Früchte zu tragen. Zu Lille waren an Allerheiligen während des Gottesdienstes die Kirchen der Art überfüllt, daß man die Thüren schließen mußte, um Unglück zu verhindern. Einen vorzüglichen Einfluß auf die Erneuerung der Religion unter den gebildeten Ständen üben die in allen grö-

bern Städten öfter im Jahre wiederkehrenden Konferenzen, wie man dort geistvolle religiöse Vorträge nennt, die von den ausgezeichnetsten französischen Kanzelrednern und Theologen gegen die verderblichen Grundsätze einer falschen Philosophie, die auch bei uns die höhern Stände der Gesellschaft immer mehr zu verderben droht, gehalten werden. Man hat schon öfter den Vorschlag gemacht, auch in Deutschland ein ähnliches Institut einzuführen, bisher vergebens. Vielleicht findet man es aber mit der Zeit doch angemessen, wenigstens die Frage: wie, außerdem in den höhern und gebildeten Ständen der Gesellschaft, Religion und Glaube wieder mehr Eingang finden können, in Erwägung zu ziehen. Daß etwas geschehen müsse und mit Klagen und Jammern nichts gethan sei, scheint überall anerkannt zu werden. Sicherlich ließen sich sogleich einige gelehrte und berebte Geistliche zur Uebernahme einer solchen Aufgabe bereit finden. In Velle hält gegenwärtig P. Vagine, aus der Gesellschaft Jesu, täglich zwei Vorträge für Gebildete und außerdem erteilt er in der Kapelle auf der Festung der Garnison täglichen Religionsunterricht. Daß doch dem deutschen Klerus eine ähnliche Begeisterung inne wohnte! (Sion.)

Piemont. „Wir steuern dem Schisma mit vollen Segeln entgegen“, sagt das „Echo di Montebianco“. Niemanden kann es jetzt mehr zweifelhaft sein, daß das Werk des Herrn Ruyg nur die Einleitung zu einem vollständigen Bruche zwischen der Kirche und den konstitutionellen Staaten von Sardinien ist. Es war gleichsam ein unter die Jugend der Universität gesandter Tirailleur, um das Terrain auszukundschaften und die Wege vorzubereiten. Aus diesem Grunde, und um die getreuen Piemontesen auf die Verführungen der falschen Propheten, wovon das Land wimmelt, aufmerksam zu machen, hat der heilige Vater die Erläuterungen des Professors Ruyg mit so großer Energie und mit einer nicht gewohnten Feierlichkeit verurtheilt. Von dem Augenblicke dieser Verdammung ist Ruyg der Held des Tages geworden; sein Name ist auf allen Lippen, die Presse (d. h. die schlechte, ministerielle sowohl als radikale) vergöttet ihn, ein Minister hat die Unverschämtheit, einen Orden für ihn zu verlangen. Studenten bringen ihm Ovationen dar. Eine Krankheit hat sich unserer Intelligenzen bemächtigt, und man kann sich keinen Begriff von den schrecklichen Verheerungen machen, die dieselbe seit vier Jahren bereits angerichtet hat; von den Desertionen zur Linken, von den unerwarteten Umwandlungen und den skandalösen Abfällen, die sie in der Verwaltung, in der Magistratur, in der Armee, in allen Ständen des Adels und der Bürgerschaft und selbst des Klerus, von denen gewisse Mitglieder, — ihre Zahl ist allerdings sehr klein, — sich nicht schämen, eine Politik zu verteidigen,

die die Bischöfe verbannt, die in ihren Journalen den Stellvertreter Jesu Christi lästert, und dem Volke die Entstellung aus vollen Bechern trinken läßt, hervorgebracht hat. Von den Advokaten will ich nicht reden; hier, wie auch in Frankreich, macht sich das Barreau zum Arsenal der Revolutionen.“

Der Erzbischof von Turin hat im Einverständnisse mit sämtlichen Bischöfen Piemonts den Studenten der Theologie, welche sich zu Turin befinden, bekannt machen lassen, daß die bischöfliche Kurie keine andern theologischen Kurse anerkennt, als jene, welche im erzbischöflichen Seminarium gegeben werden. Die Professoren, welche bestimmt sind, darin die theologischen Vorlesungen zu halten, sind die H. H. Marengo, Mollinera und Mottura.

Preußen. Ueber den Zustand Berlins in religiöser und sittlicher Hinsicht schreibt die „Kreuzzeitung“, ein strengprotestantisches Blatt: „Berlin wird eine Heidenstadt, in welcher eine kleine Schaar von Christen sich verliert. Bald werden alle unsere großen Städte reis sein für Redemptoristen- und Jesuitenmissionen, und wer diese Städte nicht versinken sehen will in Unwissenheit und Barbarei, der wird seine flehenden Hände ausstrecken nach diesen Missionen, als nach Rettern des armen Volkes.“ Das ist wieder ein merkwürdiges Geständniß, welches über das Endergebniß des Protestantismus jedem Denkenden klaren Aufschluß giebt. (Sion.)

Deutschland. Der Bonifaziusverein hat seit seinem Bestehen bereits dreizehn Pfarrstellen neu errichtet, oder deren Errichtung unterstützt, für zwei andere liegen die Gelder bereit, ebenso für zwei Schulen — beinahe; an vierzehn Orte wurden Beiträge zum Kirchenbau oder zur Abtragung von Kirchenbauschulden gegeben. Das ist gewiß für den Anfang ein erfreuliches Ergebnis. Gott gebe ferner seinen Segen zu dem schönen Werke!

Die hochw. Bischöfe von Mainz, Trier, Paderborn, Breslau haben mit der ehrw. Frau Generaloberin der armen Schulschwestern Unterhandlungen wegen Errichtung von Schwesternhäusern in ihren Diözesen angeknüpft.

Labenburg. 3. Nov. Die Missionspredigten der Jesuiten, die im vorigen Sommer in dem katholischen Theile des Herzogthums und zunächst in den Kirchendörfern Vöningen und Dinklage begannen, werden auch jetzt in den dortigen Kreisstädten Bechta und Cloppenburg fortgesetzt.

Wien. Herr von Ruß, der bekanntlich im Jahre 1847 als Minister keine sehr freundliche Gefinnung gegen die Kirche bewiesen hat, scheint durch die Revolutionsjahre eines Bessern belehrt worden zu sein. Das leuchtet klar hervor aus einem Rundschreiben, das er

als Präsident von Unterfranken an sämtliche Polizeibehörden in Betreff der Ministerialverordnung vom 20. Juni d. J. über die „außerordentlichen kirchlichen Feierlichkeiten“ erlassen hat. Denn in demselben gibt er dieser Verordnung nicht nur eine für die Kirche möglichst günstige Auslegung, sondern führt seinen untergebenen Beamten folgende ernste Erwägungen zu Gemüthe:

„Mehr als je mahnt die sturm bewegte jüngste Vergangenheit, mahnt die bedenkliche sturmdrohende Stille der Gegenwart an die Aufsuchung eines festen Untergrundes, wie solchen die Religion und der Glaube allein bieten; mehr als je mahnt die Zeit, Religion und Glauben gegen die entsetzlichen, gottesläugnerischen Bestrebungen des Sozialismus und Kommunismus sicher zu stellen und sie den Völkern zu retten; mehr als je mahnt die Zeitlage, den kirchlichen Frieden nicht nur nicht anzutasten, sondern ihn durch offenes Entgegenkommen, durch gegenseitige bereitwillige Unterstützung vielmehr zum klaren Bewußtsein, zur größern Befestigung zu bringen.“

— Der Ludwigs-Missionsverein hat im Jahre 1850 zum Besten der auswärtigen Missionen 74,946 fl. eingenommen. Dazu hat Se. Majestät König Ludwig zur festern Begründung und Erweiterung des Benediktinerklosters St. Vincent in Nordamerika die Summe von 10,000 fl. gespendet.

— Württemberg. Ueber die Mission der PP. Redemptoristen in Wiesensteig schreibt man dem „Schwäb. M.“ vom 17. Nov.: Unsere Stadt hat seit vier Tagen ein festliches Gewand angezogen, die Häuser sind mit Grün geschmückt, die Kirchenportale sind hübsch decorirt und in der Stadt ist je mehr und mehr ein bewegtes Leben, zu den Kirchen aber ein Zudrang von allen Seiten her, wie wir ihn noch niemals gesehen haben. Je Morgens 5 Uhr, Mittags 1 Uhr und Abends 5 Uhr werden unausgesetzt Missionspredigten gehalten, und außer den Inwohnern liefern jedesmal die katholischen Nachbargemeinden eine Zuhörermenge. Die Missionäre sind Redemptoristen aus Altötting und ihre Namen sind Superior Hampl und die PP. Stür, Kastel und Maurer. In der Kraft, Gewandtheit und dem Feuer der geistlichen Rede trägt Hampl die Palme davon. Die sämtlichen Vorträge aber sind eben so warm und ergreifend als praktisch und populär. Am festlichsten und besuchtesten war die Mission am gestrigen Sonntag. Denn neben vielen Gästen aus den anliegenden katholischen Orten, wie Ennabeuren, Steinbach, Pfauhausen, Boihingen, Neuhausen u. strömten auch Zuhörer aus den umliegenden evangelischen Nachbargemeinden in Menge herbei. Von der Alb konnten die Leute bereits in Schlitten kommen und mit den überfüllten Gasthöfen sind alle Privathäuser für die Herbergung der Fremden gastlich auf-

geban. Manche pilgerten schon in der Nacht, um der Frühpredigt anzuwohnen. Am Freitag ist die Versöhnungsfeier, und am nächsten Sonntag, acht Tage vor dem Advent, dem 23. November findet die Abschiedspredigt mit der Aufrichtung des Missionskreuzes statt.

Asien. China. Aus China mehrten sich die Nachrichten von argen Verfolgungen. Ein Missionär, Hr. Guillemine schreibt aus Hong-Kong, daß von chinesischen Soldaten eine Kapelle geplündert und zerstört worden sei, ein Christ wurde gefangen gesetzt und starb in Folge erlittener Mißhandlungen im Gefängnisse, seine Familie mußte sich flüchten. Alles dieß geschah in Duang-Tong, so zu sagen unter den Augen der Europäer. Mgr. Nizzolati, apostolischer Vikar der Provinz Hon-Duang berichtet, daß einer seiner Priester mit dreihundert Christen ins Gefängniß geworfen wurde. Der apostolische Vikar von Kang-Ton berichtet, daß ein Priester zu Peking gefangen gesetzt worden sei und daß der Kaiser bei seinem Throne geschworen habe, alle Christen bis auf den letzten zu vertilgen. In Boe-Nan starb Hr. Bachal, apostolischer Missionär in China mit seinem Katechisten im Gefängnisse, nachdem sie schrecklich gezeißelt worden waren, wahrscheinlich den Tod der Vergiftung.

Amerika. Der P. Mathew, der Mäßigkeits-Apostel, wird gegen die Mitte November wieder in Irland eintreffen. Er hat nun fast dritthalb Jahre in den Vereinigten Staaten und in Canada zugebracht, und dort über 500,000 Personen in den Mäßigkeitsverein aufgenommen. Am 12. Okt. hat er in New-York mit unglaublichem Erfolge gepredigt. Der Staatsmann Henry Clay hat in Anerkennung seiner Verdienste zu seinen Gunsten eine National-Subskription eröffnet, um dem guten Vater ein ruhiges und sorgenfreies Leben zu verschaffen.

Neueres.

Kirchenstaat. Rom, 4. Nov. Die eminenten christlichen Tugenden des heil. Leonardo da Porto Maurizio verbreiteten die Glorie dieses Glaubenshelden wie überall, so besonders in der Hauptstadt der katholischen Welt, und seine apostolischen Mühen und Arbeiten trugen zumal hier so viele reiche Früchte, daß man sich nicht wundern kann, wenn das Andenken an ihn in den Herzen der Römer frisch fortlebt. Am 26. M. sind es hundert Jahre, seit er allgemein, vorzüglich aber vom Papste Benedikt XIV. viel beklagt aus diesem irdischen Leben wanderte. Als diesem Leonardo's Tod gemeldet ward, rief er aus: „Wir haben viel verloren aber dafür einen Beschützer im Himmel gewonnen. (Abbiamo perduto assai, ma abbiamo

guadagnato un Protettore in Cielo).“ Auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Heiligkeit des Papstes soll der hundertjährige Todestag des christlichen Helden in ganz besonderer Weise festlich begangen werden. Nach einem solennen Eriduum wird am 9. d. M. eine große Procession von der konstantinianischen Basilika der hl. zwölf Apostel nach den Ruinen des Kolosseums die Missionen einleiten, welche innerhalb dieser großartigen, nun dem christlichen Gottesdienst geweihten Trümmer des Alterthums während der folgenden 14 Tage für Roms Bewohner stattfinden sollen. Weil das Fest ganz in der Form eines Jubiläums begonnen und beendet wird, so hat Sr. Heiligkeit der Papst auch allen Gläubigen, welche sich in seinem Sinne mit aufrichtigem, bekehrtem Herzen daran betheiligen, außerordentliche kirchliche Gnaden zugesagt. In den Vormittagsstunden begab sich heute der hl. Vater eines heftigen Regens und Hagelschauers ungeachtet in festlichem Aufzuge nach der Nationalkirche der Lombarden, um an den zur Feier des Namens-tages des hl. Carlo Borromeo dort angeordneten kirchlichen Funktionen Theil zu nehmen. Das Kapitel empfing ihn auf den Stufen der Kirche, die von Andächtigen gefüllt war. Er assistirte dem vom Cardinal Asquini pontificirten feierlichen Hochamt, wobei auch das Kollegium der Karдинäle sowie das ganze geistliche und weltliche Hofpersonal Sr. Heiligkeit mit zugegen war. Nachdem er vor dem Herzen des Heiligen seine Andacht verrichtet und die theuere Reliquie geküßt hatte, begab er sich unter dem freudigen Zuruf der Menge nach dem Vatikan zurück.

Schweiz. Freiburg. Donnerstag den 20. Nov. nahm der Gr. Rath das Gesetz für freie Religionsübung der christlichen Konfessionen an, mit einem Amendement, welches den Zweck hat, die Errichtung von Bethäusern der Romiers zu verhindern. Einer der Großräthe nannte die Romiers „protestantische Jesuiten“!

Holland. Berichte aus Holland melden, daß die Katholiken den Tod des hochw. Hrn. Wykerslooth, Bischof von Curium in part., den wir kühn gemeldet, sehr bedauern. Er war, wie geschrieben wird, ein Prälat von großen Kenntnissen und dabei von einfachem, bescheidenem Charakter und einer unerlöschlichen Liebe. Sein großes Vermögen verwendete er nur zu guten Werken. Ungeachtet des versöhnenden Geistes, der ihn besetzte, kämpfte er dennoch sein ganzes Leben hindurch gegen die Unterdrückung, unter welcher die Katholiken seufzen. In seinen letzten Jahren war er besonders bemüht, die geistlichen Interessen der Kolonien, auf welche die Regierung gar keine Rücksicht nimmt, zu verteidigen. Nur mit großen Schwierigkeiten können daselbst die Geistlichen ihres heiligen Amtes pflegen, und der Schulunterricht ist ganz in den Händen der Protestanten. Es gelang dem ehrwürdigen Prälaten durch seinen Eifer, etwelches Gute zu bewirken, aber der Geist der Unduldsamkeit und Verfolgung hat nicht aufgehört, so daß selbst protestantische Blätter sich gegen denselben erhoben haben. Herr Wykerslooth hat eine Gesellschaft gestiftet, die zum Zwecke hat, für den Unterricht armer katholischer Kinder in den holländischen Kolonien zu sorgen, und für dieses Werk einen Theil seines Vermögens bestimmt.

Bei Kirchheim u. Schott in Mainz sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben

(in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Stolberg, F. L. Grafen zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesetzt von Dr. J. M.

Brischar. 47r, der neuen Folge 2r Band. VI. und 468 SS. gr. 8. Ausgabe. geb.

2 fl. 24 fr. oder 1 Rthlr. 10 Sgr.

8. Wiener Ausgabe. geb. 2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Sgr.

Für das Werk, welches die verewigten Stolberg und Herz mit so großem Erfolge begonnen, haben wir einen Fortsetzer gefunden, der an gläubigem Sinne, Großartigkeit und Innigkeit der Auffassung, sowie an Schönheit der Darstellung seinen Vorgängern in nichts nachsteht, wohl aber in Bezug auf Tiefe der historischen Forschung sie noch übertrifft. Herr Dr. Brischar, ein Mann noch in der Blüthe des Alters, hat sein ganzes Leben und seine ganze Thätigkeit diesem Werke gewidmet. Die Abnehmer dürfen also versichert sein, daß die Fortsetzung dieser großartigsten aller Profan- und Kirchengeschichten sehr rasch erscheinen und der Schluß derselben auch noch in ihre Hände gelangen wird. Für die nächsten Bände stehen die interessantesten Partien des Mittelalters in Aussicht. Der schnelle Fortgang des Werkes ist also jetzt vollständig gesichert. Um aber auch jene Besitzer desselben, welchen in den Stürmen der letzten Jahre vielleicht einzelne Bände nicht zugekommen sein sollten, wieder für dasselbe zu gewinnen, haben wir die folgende Preisberabsetzung eintreten lassen:

a) bei Abnahme der 22 Bände der gr. 8. Ausgabe erlassen wir den Band zu 1 fl. 48 fr. oder 1 Rthlr. und der 8. Ausgabe zu 1 fl. 30 fr. oder 26 Sgr.;

b) bei Abnahme von 10 und mehreren Bänden der gr. 8. Ausgabe den Band zu 2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Sgr. und der 8. Ausgabe zu 1 fl. 40 fr. oder 28 Sgr.

Winterin, Dr. A. J., pragmatische Geschichte der deutschen Concilien vom vierten Jahrhundert bis zum Concilium von Trient. Zweite Auflage. Erster halber Band. 1 fl. 30 fr. oder 26 Sgr.

Jedes Wort zur Empfehlung der gelehrten Schriften des ehrwürdigen und berühmten Verfassers wäre überflüssig! Wir beschränken uns also auf die Bemerkung, daß diese neue Auflage seiner Concilien nur darum veranstaltet worden ist, um namentlich dem Curatlerus aller deutschen Diözesen ein treues Bild der gesammten Synodalthätigkeit der deutschen Kirche durch alle Jahrhunderte zu liefern. Der Glaube und die Sittenlehre der Kirche, die Entwicklung ihrer Verfassung und Disziplin entwickeln sich hier, nach Perioden und Diözesen geordnet, auf die anschaulichste Weise und das Werk, das für alle Zeiten seine Bedeutung behaupten wird, hat sie als historischer Spiegel namentlich für unsere Zeit, wo das neuerwachte religiöse Bewußtsein überall zu der kirchlichen Vergangenheit als seinem Regulator zurückgreift. Durch die neue Art der Herausgabe ist auch Minderbemittelten die Anschaffung möglich gemacht. — Alle zwei Monate wird von dieser neuen Ausgabe ein halber Band erscheinen.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Ischau.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.